

Familie Aron/Saalberg

Die Geschichte der Familie Aron in Recklinghausen beginnt 1894 mit dem Zuzug der Eheleute Hermann und Dina Aron, geb. Mannsbacher während der Industrialisierungsphase und endet mit dem Tod ihrer Schwiegertochter Minna Aron, geb. Saalberg im Jahr 1987.

Der Kaufmann Hermann Aron (*06.02.1863 in Kose/Pommern) und seine Frau Dina (*1867) betrieben ein Geschäft an der Breite Str. 8, später im Wohn- und Geschäftshaus der Firma Tillmann am Kaiserwall 16.

Nach dem Tod von Dina Aron 1922 heiratete Hermann Lydia Aron, geb. Fränkel (*25.04.1876 in Stuttgart). Im März 1936 zog das Ehepaar nach Wiesbaden, wo sie ihren letzten Lebensabschnitt verleben wollten. Hermann und Lydia Aron wurden 1942 von dort nach Frankfurt am Main gebracht und am 1. September in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Vier Wochen später folgte am 29. September 1942 ihre Deportation weiter in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie ermordet wurden.



Familiengrab und Gedenkstätte Aron-Saalberg, Jüdischer Friedhof (Foto: G. Möllers)

Adolf, der älteste Sohn von Hermann und dessen erster Frau Friederike, geb. Abrahamsohn (1865-1898), wurde am 11.04.1894 in Trzebuhn/ Krs.Berent/Westpreußen geboren. Auch die Geschwister Henriette (*1889) und Kurt (*01.03.1898) entstammen dieser Ehe. Alfred (*08.02.1909) war der Sohn der Eheleute Hermann und Dina Aron. Adolf und Kurt wurden im Ersten Weltkrieg eingezogen und kämpften für „Kaiser, Volk und Vaterland“; Kurt Aron wurde schwer am Bein verwundet. Das Elternhaus der Familie am Kaiserwall 16 galt als zugleich „religiös und sehr tolerant. Zur Osterzeit haben wir [mit Alfred] Matzen gegessen; um die Weihnachtszeit haben wir zusammen den Nikolaus empfangen und die Weihnachtsbäume in unsere christlichen Häuser getragen“¹, erinnerte sich Dr. Helene Kuhlmann an die Kinderzeit mit Alfred Aron:

¹ Helene Kuhlmann, Alfred Aron zum Gedächtnis, in: Werner Scheider, Jüdische Heimat im Vest, Recklinghausen 2. Auflage 2002, S. 172

„Alfred Aron zum Gedächtnis²“

Auf dem Bergfriedhof von Jerusalem schläft Alfred Aron der Ewigkeit entgegen. Als wir als Kinder miteinander spielten, als wir mit unseren Schubkarren und mit unserer Phantasie in viele Länder, in die uns namentlich bekannten Städte der Welt fuhren, haben wir vom Land des Jordanflusses noch nicht geträumt.

Alfred Aron kam aus einem religiösen und sehr toleranten Haus. Um die Osterzeit haben wir bei ihm Matzen gegessen, um die Weihnachtszeit haben wir zusammen den Nikolaus empfangen und die Weihnachtsbäume in unsere christlichen Häuser getragen. Unsere unterschiedlichen Studien- und Ausbildungsjahre führten uns auf verschiedene Wege. Alfred war hoch und sehr vielseitig begabt. Er hatte sich aus vielerlei Gründen entschlossen, Industriekaufmann zu werden und machte bei der Firma Alsberg eine kaufmännische Lehre durch. Er wollte nicht als Opfer zur Schlachtbank geführt werden, konnte aber dem Zugriff der braunen Schergen nicht entkommen. Sein offenes und mutiges Wort des Widerstandes brachte ihn für ein Jahr in das Konzentrationslager Esterwegen im Emsland. Als er entlassen worden war, führte ihm das gute Schicksal einen Musik-Professor aus Israel zu, der die außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten von Alfred erkannte und ihm zur Einreise nach Israel verhalf. Alfred Aron konnte seine großen Gaben weiter entwickeln. Er wurde ein angesehener Fagottist und Pianist in den philharmonischen Orchestern des Landes. Er heiratete eine Frau aus dem Schwarzwald, die wie er das Land der Geburt verlassen mußte.

Alfred Aron ist mehrere Male nach Deutschland zurückgekehrt, um Verwandte und Freunde zu besuchen und um die Stätten der Kindheit und Jugend wiederzusehen. Sein Elternhaus am Kaiserwall 16 war vom Krieg unzerstört geblieben. Des öfteren ist er vor dem Haus auf und ab gegangen, mit seinen Augen zu den Fenstern, an die er als Kind so oft seine Nase gedrückt hatte, seinen Blick auf das Treiben der Welt gerichtet. In diesem Haus hat er seine Mutter und seinen Vater zuletzt gesehen. Seine Mutter ist eines natürlichen Todes gestorben, sein Vater mußte den Weg durch die Gaskammern gehen. Alfred Aron hat uns, seine alten Spielkameraden, aufgesucht. Unsere Gespräche haben sich getroffen wie einmal vorher unsere Kinderspiele. Als er unser Haus betrat, fiel er meiner Mutter um den Hals und weinte. Auch unsere Eltern hatten sich vor Jahren zu immer guten Gesprächen zusammengefunden. „Alfred, warum weinst Du?“, fragte meine Mutter. „Frau Kuhlmann, sie wollen uns alle ins Meer werfen“, war seine Antwort. Die anhaltenden Auseinandersetzungen mit den arabischen Brüdern hatten ihn tief erschrocken und erschüttert. Alfred Aron ist in Israel so glücklich geworden, wie es unter den gegebenen Umständen nur möglich war. Er hat dieses Land sehr geliebt und hätte es gegen kein anderes auf der Welt eintauschen mögen. „Ich lebe im gelobten Land, im Land der Väter“ war einmal seine tiefe und schlichte Antwort, als er nach seinem Leben gefragt wurde. Ich habe ihn in seiner schönen Wohnung am Stadtrand von Jerusalem besucht. Er war glücklich mit seiner Frau Edith. Eigene Kinder wurden ihm nicht geschenkt, er hat zwei Waisenkinder angenommen. Er war ganz plötzlich und unerwartet in seinem 60. Lebensjahre im Jahre 1969 an einem Herzversagen gestorben. Er lebt unter den Heiligen.“

[Dr. Helene Kuhlmann (1910-2001), Leiterin des Auslandsinstituts „Die Brücke“ und Trägerin der Großen Stadtplakette, setzte sich nach dem Krieg für Versöhnung und die Städtepartnerschaften – auch mit Akko/Israel – ein. Bei der Gründung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit 1961 übernahmen Minna Aron den jüdischen, Dr. Helene Kuhlmann den katholischen und Pfarrer Werner Schneider den evangelischen Vorsitz.]

² Helene Kuhlmann, Alfred Aron zum Gedächtnis, in: Werner Schneider, *Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen, Recklinghausen 2. Aufl. 2002, S. 172*

Alfred, der jüngste Bruder, war nach dem Wegzug der Eltern in das Haus Paulusstr. 6 zur Familie seines Bruders Adolf gezogen. Am 23. April 1934 wurde er von der Gestapo in das verhaftet und in das Polizeigefängnis Recklinghausen eingeliefert; die anschließende Haft im KZ Esterwegen dauerte vom 5.12.1934 bis 25.6.1935.³ Erneut verhaftet wurde er am 13. November 1938 in Dresden und kam in das KZ Buchenwald. Als Häftling 30241 wurde er mit 98 anderen „Aktionsjuden“, die im Gefolge des Novemberpogroms reichsweit inhaftiert worden waren, am 25. November 1938 entlassen.⁴ Inzwischen war das musikalische Talent des kaufmännischen Angestellten entdeckt worden. Nachdem ihm 1939 die Emigration nach in das damalige Britische Mandatsgebiet Palästina gelang⁵, entwickelte er sich als Pianist und Fagottist zu einem angesehenen Musiker in Israel. Bis zu seinem Tod 1970 in Jerusalem besuchte er mehrfach Recklinghausen.

Dagegen durchlebten Adolf und Kurt mit ihren Familien in Recklinghausen Ausgrenzung, Diskriminierung, wirtschaftliche Existenzvernichtung, Isolierung und schließlich die Deportation in das Ghetto Riga.

Beide Brüder waren mit den Töchtern der Süder Kaufmannsfamilie Selmar (1865-1930) und Clara Caroline Saalberg, geb. Rosenbaum (*04.09.1873) verheiratet. Adolf hatte Else Saalberg (*25.03.1899) und sein Bruder Kurt ihre Schwester Minna Saalberg (*04.04.1900) geheiratet. Die Schwestern hatten 1910-1913 bzw. 1915 die private Evangelische höhere Mädchenschule besucht, die seit 1908 im ehemaligen Augustinessenkloster in der Altstadt untergebracht war.

Minna und Kurt Aron waren inzwischen im Elternhaus Saalberg, Bochumer Str. 73 eingezogen, in dem sie seit 1930 mit der ihrem einzigen Sohn Gerd (*15.01.1929) und der inzwischen verwitweten Clara Saalberg lebten.



*Minna Aron mit ihrem Sohn Gerd (*1929), re. und ihrem Neffen Hans-Fred (*1932), li.⁶*

³ Copy of 6.3.3.2/102442370 (-77) in conformity with ITS Digital Archive, Arlosen Archives

⁴ Auskunft der Gedenkstätte KZ Buchenwald vom 04.11.2020: In der namentlichen Liste der 98 am 25.11.38 entlassenen „Aktionsjuden“ findet sich der Name Aron, Alfred unter der Lfd.Nr.3


⁵ Am 20.01.1939 nach Jerusalem lt. Liste der Einwohner Recklinghausens, StA RE, III 6520

⁶ Foto: spureninvest (Wittstamm), 14.02.2022



Wohnhaus Familie Aron, Paulusstr. 8, Recklinghausen (Familienfoto)

TABAKWAREN-GROSSHANDLUNG
ADOLF ARON

SPEZIALITÄT:  ZIGARREN

Die Qualitäten liefere ich außergewöhnlich billig

Bank-Konto: Deutsche Bank Recklinghausen
Postcheckkonto: Essen Nr. 19712

Recklinghausen, den 18.9.1934
Paulusstraße 6 — Fernruf 4511

RECHNUNG für a Gruschowsky Huls

Rechnungs-Nr.
Lagerbuch-Nr. 105

Sandte Ihnen für Ihre wertere Rechnung und Gefahr durch die	Pakete	p. Mille	Gesamtbetrag	
			R.M.	Stk.
✓ 1/10 M. Aufruf claro a. Ward	78/10		7.80	
✓ 1/3 " Regatta m. & o g x			5.34	
			13.14	

14

1. 3^{te} 5.34

115
12.99 ✓

12.89

11.-27
min. n. f. p. f.

15/9

Adolf Aron
Banken-Pharmazie
Recklinghausen

Reklamationen können nur innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Waren berücksichtigt werden — Erfüllungsort Recklinghausen ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages — Die Ware bleibt bis zur Bezahlung mein Eigentum — Bei Zahlungsverzug einer Rechnung sind sämtliche Rechnungen sofort fällig und ist jede andere Vereinbarung sofort ungültig.

Rechnungsdokument der Firma Aron (Foto: Archiv Georg Möllers)

Adolf und Else Aron, geb. Saalberg hatten einen florierenden Tabakgroßhandel aufgebaut. Ihr eigenes Wohnhaus, Paulusstr. 6, war zuletzt 1932 umgebaut und um ein Tabaklager und Unterstellmöglichkeiten für die Fahrzeuge des Großhandels erweitert worden. Rolf Aron erinnerte sich 1995 an den Familienbetrieb seiner Kindheit: „Angrenzend an unser Wohnhaus befand sich ein weiteres Gebäude, in dem unsere Büros untergebracht waren, Lager und Verpackungsabteilung, und eine Tiefgarage für den Fuhrpark unserer Verkäufer mit einer Tankstelle an der Ausfahrt. Einige weitere Fahrzeuge wurden in der nahegelegenen Garage namens Bieling aufbewahrt. Meine Mutter arbeitete lange Stunden zusammen mit meinem Vater in Geschäft. Meine Onkel Kurt und Alfred arbeiteten ebenfalls im Geschäft, und mein Großvater väterlicherseits, zu diesem Zeitpunkt im Ruhestand, kam nachmittags, um die Büros zu beaufsichtigen.“

Meine Mutter hatte eine Haushaltshilfe Frau Ida Schubert, deren Mann Franz der Fahrer meines Vaters war.“⁷

Der erstgeborene Sohn Heinz (1924-25) starb früh; Rolf (* 13.04. 1927), Hans-Fred (*01.03.1932) und Günther (*14.10.1936) erlebten ihre kurze Kindheit bereits unter dem Druck und Eindruck der NS-Diktatur.

Als Folge der Nürnberger Rasse-Gesetze wurde der katholische Kindergarten am Paulusstift gezwungen, Hans-Fred Aron den Besuch zu verbieten, da ansonsten mit der Schließung der Einrichtung gedroht wurde.⁸



Firmenpost des Tabakhandels Aron

Die Verdrängung jüdischer Kaufleute aus dem Wirtschaftsleben begann bereits mit dem Boykott-Tag vom 1. April 1933. So veröffentlichte das „Komitee gegen Lügenabwehr. Ortsgruppe Recklinghausen-Mitte“ eine Liste jüdischer Geschäfte, die in einigen Zeitungen erschien. Ausführlich hieß es am Schluss: „Die Zigarrenhändler und Gastwirte werden noch besonders darauf hingewiesen, daß die Zigarrengroßhandlung Adolf Aron einem Juden gehört und auch boykottiert werden muss“ (Recklinghäuser Zeitung 3.4.1933). Die Hetze gegen jüdische Geschäfte und der Aufruf zur Denunzierung von Käufern ging so weit, dass die National-Zeitung am 25. August 1935 die Autokennzeichen der Firma des „Tabakjuden Aron, dessen Bruder vor einigen Wochen aus dem Konzentrationslager zurückgekehrt ist“, veröffentlichte.

⁷ Vgl. Katherine Aron-Beller, *Between perception and deep memory: Ralph Aron's Holocaust memoirs of 1945 und 1995* (=Holocaust Studies. A Journal of Cultur and History), <https://doi.org/10.1080/17504902.2021.1928422> , gelesen 12.12.2021. Die Tochter des verstorbenen Rolf Aron analysiert und vergleicht in ihrem bemerkenswerten Beitrag die Memoiren des 18jährigen Riga-Überlebenden, die er noch unter dem unmittelbaren Trauma von Verfolgung und KZ-Haft auf Bitten des britischen Captains Sells in Recklinghausen 1945 verfasste mit der Niederschrift aus dem „Tiefen Gedächtnis“ eines Mannes in seiner neuen Heimat Großbritannien 50 Jahre später. Für eventuelle Fehler in der Übersetzung ist der Autor verantwortlich.

⁸ Pfarrchronik St. Paulus, S. 82



Familienfoto in glücklichen Tagen: Else und Adolf Aron mit den Söhnen – v.l.n.r.- Hans Fred, Raphael Rolf und Günther Willi (Privatfoto der Familie Aron-Beller)

Die Pogromnacht vom 9./10. November 1938

An die Pogromnacht am 9./10. November 1938 erinnerte sich eine Anwohnerin der Paulusstraße: *„Da waren die Leute in das Haus eingedrungen und hatten sogar das Klavier auf die Straße geworfen, wie mir erzählt wurde. Wie sie das gemacht haben, ist mir zwar rätselhaft; jedenfalls hat es unten im Garten gelegen. Alles war zerstört und in den Garten geworfen worden. Und dann ist Frau Aron noch in derselben Nacht bei dem Kaplan Günther [gemeint ist wohl sein Nachfolger ab 1937 Kaplan. Nordhues, Paulusstr. 17 – Anm. des Verfassers] gewesen und hat um Tassen gebeten, damit sie ihren Kindern überhaupt etwas zu trinken geben konnte. Sie hatte kleine Kinder. Da war alles zerstört; da war nichts mehr heil.“*⁹ Auch ein anderer Anwohner erinnert sich an das zerstörte Klavier, das wohl Alfred Aron gehört habe. Gerade die traumatische Erfahrung der damals elf-, sechs- und zweijährigen Söhne muss furchtbar gewesen sein. Rolf Aron erinnerte sich 1945 an das gewaltsame Eindringen *„bewaffneter Nazi-Schurken“*, Zerstörungen und Plünderungen. Am meisten geschockt war er von dem tätlichen Angriff auf seine Mutter. Sie hatte sich mit ihrem jüngsten Sohn auf dem Arm den Eindringlingen entgegen gestellt und sie zum Gehen aufgefordert und war *„beiseite geworfen“* worden.¹⁰

⁹ Georg Möllers/Horst D. Mannel, Pogrom in Recklinghausen 1938, 5. verbesserte und ergänzte Auflage, Recklinghausen 2001, S. 70

¹⁰ Vgl. Katherine Aron-Beller, S. 10frbenen Rolf Aron vergleicht in ihrem bemerkenswerten Beitrag die Memoiren des 18jährigen Riga-Überlebenden, die er noch unter dem unmittelbaren Trauma auf Bitten des britischen Captains Sells in Recklinghausen verfasste mit der Niederschrift aus dem „Tiefen Gedächtnis“ eines Mannes in seiner neuen Heimat Großbritannien 1995.

Adolf und Alfred Aron wurde wie die meisten Männer im Polizeipräsidium „in Schutzhaft“ genommen. Auch er erinnert sich wie viele Zeitzeugen, an die unwürdigen Szenen am Polizeipräsidium, als die jüdischen Männer im Angesicht der brennenden Synagoge zu Tanz und dem Singen von Liedern gezwungen wurden. Und erinnert sich an Verwüstungen des Jüdischen Friedhofs.

Für Rolf, Ostern 1937 als Sextaner eingeschult, bedeutete die Folge der Pogromnacht auch das Ende seiner Schulzeit an der Hittorf-Oberrealschule, denn bis Ende 1938 folgten die Verbote zum Besuch öffentlicher Schulen, Universitäten und kultureller Veranstaltungen. Bereits vorher war Rolf von Mitschülern in HJ-Uniform in der Schule verprügelt worden, ohne dass sein Klassenlehrer, eingeschritten sei. Den offiziellen Beschwerdebrief des Vaters an Dr. Alfred Keller wagte Rolf dem Klassenlehrer gar nicht auszuhändigen.¹¹ Auch nach schweren Verletzungen seines Sohnes Hans-Fred durch einen Jungen auf der Straße, protestierte Adolf Aron persönlich bei dessen Eltern. Die erklärten ihm ihre Hilflosigkeit, da die Kinder dieses Verhalten doch in der Schule lernten. Während für Adolf Aron dieser Verlust an Anstand in seiner Heimat nicht zu verstehen war, erlebten ihn seine Kinder tagtäglich in zunehmendem Maße.

Das „Anmeldebuch“ der Schule verzeichnet den Abgang von Rolf Aron und Helmut Feuerstein, der letzten jüdischen Schüler, mit dem knappen Vermerk „Herbst 38 gemäss Erlass entlassen“¹². Eine Zeitlang besuchte Rolf dann das 1909 gegründete Jüdische Realgymnasium in Köln, die einzige weiterführende jüdische Schule im Rheinland – heute ein Gedenkort. In der Zeit wohnte er im Abraham-Frank-Haus, von 1910-1941 ein Jüdisches Waisenhaus.

Für Adolf und Kurt Aron waren Folgen des Pogroms auch das endgültige Ende ihrer Betriebe, zumal auch Führerscheine eingezogen und die Kfz-Haltung verboten worden war. Sie wurden bei geringster Entlohnung zur Zwangsarbeit herangezogen, um unter Tage Abfälle aus Kohlegruben zu vergraben.

Am 1. Januar 1939 ergänzt der Standesbeamte die Eheschließungsurkunde von Adolf und Else mit der Eintragung, diese hätten zusätzlich „Israel“ bzw. „Sara“ als Vornamen „angenommen“ – eine der bürokratischen Zwangsmaßnahmen zur Stigmatisierung.¹³ Rolf Arons Bar Mitzwa fand 1940 ausgerechnet am 20. April statt; die Häuser waren wegen des „Führergeburtstages“ mit Hakenkreuzfahnen dekoriert. Da die Synagoge inzwischen abgerissen worden war, wurde der der Sabbatgottesdienst im Haus des Gemeindeleiters Hirschberg, Bismarckstr. 3 gefeiert, in dem ein Gebetsraum entstanden war.

Mit dem „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ vom 30. April 1939 wurde der Prozess der Isolierung und Entrechtung auch auf die Wohnverhältnisse ausgedehnt. In zunehmendem Maße führte die Aufhebung des Mieterschutzes zur gewünschten Trennung von „arischen“ und „nicht arischen“ Familien.

Die jüdischen Familien aus Marl waren bereits unmittelbar nach dem Pogrom 1938 ausgewiesen worden, um die Stadt für „judenfrei“ zu erklären. So nahm Familie Aron zunächst Arthur und Else Abrahamsohn mit ihren drei Söhnen in einem fensterlosen Notquartier an der Paulusstr. 6 auf, ehe diese später zur Hubertusstraße und dann zur Bismarckstraße 1 zogen.

¹¹ Vgl. dazu Katherine Aron-Beller, S. 9f

¹² Vgl. die Unterlagen zur Entlassung von Isbert Feuerstein: 100 Jahre Hittorf-Gymnasium. Chronik und Festschrift der Schule, Recklinghausen 2004. S. 133

¹³ Aufgebotsverzeichnis Nr. 48 vom 30.03.1924, Standesamt Recklinghausen;. Am 17.01.1946 wurde der „vorstehende Randvermerk“ gem. „Anordnung des Oberpräsidenten“ offiziell „von Amts wegen gelöscht.“

Das „Judenhaus“ Aron, Ernst-vom-Rath-Straße 6

Am 24. Mai 1941 forderte die Gestapo-Leitstelle Münster „*im Benehmen mit der Stadtgemeinde*“, der zugleich eine Enteignungsaktion durch das Reich in Aussicht gestellt wurde, die Räumung der Juden aus allen Häusern, in denen sie „*noch mit arischen Familien zusammen wohnen.*“¹⁴ In dem Schreiben werden 13 zu räumende Häuser genannt. Der Jüdischen Kultusgemeinde wurde bis zum 1. Juli die „*Zusammenlegung der Juden in nur jüdischen Häusern*“ auferlegt. Direkt betroffen waren auch Minna und Kurt Aron, die mit Sohn Gerd und Mutter Clara Saalberg ihr Haus an der Bochumer Straße verlassen mussten. Sie zogen nun ebenfalls zum Haus Paulusstraße 6, das sich zu einem der fünf „Judenhäuser“ der Stadt entwickelte: Die Gestapo hatte am 24.5.1941 eine Durchschnittsgröße von 1-2 Räumen pro Familie angeordnet: „*Zur Not genügt jedoch 1 Wohnraum.*“ Im Ergebnis drängten sich in den verbliebenen fünf Häusern im Stadtgebiet 91 Personen auf 44 Zimmern, 5 Mansarden und 11 Küchen.¹⁵

Die offizielle Hausadresse hieß seit der großen Straßenumbenennungsaktion zum 50. „*Führergeburtstag*“ am 20. April 1939 „Ernst-vom-Rath-Straße“ 6.

NSDAP-Reichsschulungsleiter Alfred Rosenberg hatte schon 1930 in seiner anti-christlichen und antisemitischen Kampfschrift „*Mythus des 20. Jahrhunderts*“ den Völkerapostel Paulus aus Tarsos für die „*Verbastardierung, Verorientalisierung und Verjudung des Christentums*“ verantwortlich gemacht.

Stattdessen erhielten Paulusstraße und die gerade Ostern 1939 „entkonalisierte“, bis dahin katholische Paulus-Volksschule nun ausgerechnet den Namen jenes Legationsrats, dessen Erschießung in Paris durch den verzweifelten jüdischen Jugendlichen Herschel Grünspan als propagandistischer Vorwand zur reichsweiten Pogrom-Aktion 1938 gedient hatte.

¹⁴ StA RE III 6519 = Georg Möllers/Horst D. Mannel, Zwischen Integration und Verfolgung. Die Juden in Recklinghausen, Recklinghausen 1988, Dok. 56

¹⁵ StA RE III 6519: Aufstellung der Reichsvereinigung der Juden, Bezirksstelle Westfalen, Bismarckstr. 3, für das Wohnungsamt Recklinghausen, 20.10.1941



Blick in die untere Paulusstraße mit Haus Nr. 6 rechts, StA RE

Nun teilten sich 25 Personen neun Räume, zwei Küchen und zwei Mansarden im Haus der Familie Aron: Der Familienverband Adolf und Else Aron mit ihren Kindern Rolf, Hans-Fred und Günther, Bruder Kurt Aron mit Frau Minna und Sohn Gerd sowie Clara Caroline Saalberg lebte im 1. Stock in vier Räumen mit Gemeinschaftsküche.

Julia und Felix Markus mit Tochter Martha hatten an der Bochumer Str. 111 gewohnt. Zusammen mit Julias alleinstehendem Bruder Heinrich Hanau teilten sich einen Raum in Parterre und eine Mansarde. Hannah Zahler wohnte mit Sohn Frank (*1933) in einem Zimmer mit einer provisorischen Küche im Flur; ihr Mann hatte emigrieren können. Isidor Mühlstein-Tanne und Ehefrau Rahel, die Eltern von Frau Zahler, waren in der Schlussphase aus Wesel zugezogen. In einem Zimmer lebten der Tiefbauarbeiter und Handelsvertreter Alfred Friedenberg (*1890) und seine Schwester Friederike (*1886), vorher Hubertusstr. 2.; Friederike wurde nach dem Tod am 5.10.1941 auf dem Jüdischen Friedhof beigesetzt.¹⁶ Die Geschwister Mia und Dagobert Menschenfreund („Mutter z. Zt. *abwesend*“) lebten in Parterre in einem Raum. In einem anderen Raum war Feige/Fanny Jäckel mit ihren Kindern Max (*1930), Joachim (*1932) und Johanna (*1937) untergebracht. Ihr Mann - so die Hausliste – war „z. Zt. *nicht hier*“: Der Kaufmann Oskar Jäckel, bis zur Kündigung durch die Stadtverwaltung wohnhaft Friedhofstr. 13,¹⁷ war am 9.9.1939 durch die Gestapo verhaftet worden und wurde 1942 in der Euthanasie-Tötungsanstalt Bernburg durch Gas erstickt.¹⁸ Einen „*Raum ohne Tageslicht*“ mussten sich Nathan (*1887) und Johanna Michel (*1885) teilen, die früher ein Lebensmittelgeschäft an der Bochumer Str. 158 geführt hatten. Ihre in Recklinghausen geborene Tochter Jenny Marianne („*vorübergehend abwesend*“), verheiratet mit Artur Heilbronn, war nach Wolbeck umgezogen. Das Ehepaar wurde dort von der Deportationsmaschinerie erfasst und bereits am 13.12.1941 von Münster

¹⁶ Inschrift der kleinen Grabplatte: „Frieda Friedenberg 23.12.1886 – 5.10.1941“

¹⁷ Der siebenköpfigen Familie „ist von der Stadtverwaltung gekündigt“ vermerkt eine offizielle Liste Ende 1938: StA RE 6519

¹⁸ Lt. schriftl. Auskunft des ITS Arolsen vom 10.01.2012: ID 6153794, 5284873, 10667285, 5323622, 5280794; lt. Auskunft der Gedenkstätte KZ Buchenwald vom 25.05.2012 wurde auch er Opfer der „Aktion 14f13“.

aus nach Riga deportiert. Max Libmann wohnte ohne eigenen Haushalt in einer Mansarde.

Isolation und Deportation (Abmeldung „nach unbekannt“) ¹⁹

Die Lebenssituation der Familien Aron/Saalberg und ihrer Mitbewohner war erbärmlich. Viele lebten zusätzlich in Sorge um geflüchtete oder inhaftierte Familienmitglieder. Der Besitz von Zeitungen, Radios, Schreibmaschinen, Fahrrädern, Haustieren etc. war ebenso verboten wie die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und Fernsprecher. Dazu kam seit Kriegsbeginn 1939 die Zuteilung von Lebensmittel- und Kleidungskarten. Diese Berechtigungsabschnitte zum Einkauf lagen deutlich unter den Rationen für „arische“ Deutsche. Zudem war der Einkauf nur noch zu festgelegten Zeiten in zugeteilten Geschäften gestattet.

Nach ihrer Deportation aus den fünf Häusern erinnerten nur noch Akten und Hausrat an diese Recklinghäuser Bürger: In den städtischen Abmeldebescheinigungen, die sonst penibel die neuen Wohnadressen vermerkten, hieß es hinter den Namen mit dem Datum „24.1.42“ nun lapidar „nach unbekannt“. ²⁰ Auf dem Dokument für Felix Markus ²¹ z.B. ist vermerkt, dass er zuvor ab 30.6.1941 in der Ernst-v.-Rath-Str. 6 gemeldet war.

Der Hausrat aller fünf Häuser wurde zur „*Verfügung des Finanzamtes*“ in der Ernst-v.Rath-Straße 6 deponiert. Über den Besitz aus diesem Haus heißt es dort:

Ernst-v.-Rath-Str. 6 Aron, der kombinierte Küchenherd,
 Aron, Kurt, Schlafzimmer aus Birkenholz, bestehend aus 2
 Betten mit Auflegematratze, 2 Nachttischen, 1 Kleiderschrank,
 1 Frisiertoilette und 3 Stühlen,
 Menschenfreund, der gesamte Inhalt der Wohnung

Gegen einen Betrag von 14.873,80 Reichsmark an die Finanzkasse gingen Inventar, Textilien und Wäsche an die Stadt Recklinghausen über. Die Häuser wurden zur Vermietung freigegeben.

¹⁹ Vgl. insgesamt: Georg Möllers/Jürgen Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“ 1942. Die Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen nach Riga, hg. v. d. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Kreis Recklinghausen, Essen, 2. Aufl. 2017

²⁰ StA RE III 6520

²¹ StA RE – Melderegister F. IV. 18 – Film-Nr. 95

Aussage von Minna Aron am 14. Januar 1969 als Zeugin im Prozess der Staatsanwaltschaft Berlin gegen Bovensiepen²² u.a. SS/SD-Leiter wegen der Deportation der Berliner Juden nach Riga (Auszüge)²³

Zu 1: Es war im Sommer 1941, als die jüdischen Bürger in Recklinghausen aus ihren eigenen Wohnungen ausziehen mußten. Sie wurden verlegt in jüdische Häuser. Jede Familie bekam nur einen Raum zur Verfügung. Ich zog mit meiner Mutter, meinem Mann und meinem Sohn in das Haus Paulusstr.6. Dieses Haus gehörte meiner Schwester und meinem Schwager.

Im November/Dezember 1941 wurde uns mitgeteilt, schriftlich, daß wir noch zum Jahresende in die deutschen Ostgebiete umgesiedelt würden. Aus einer Liste konnten wir entnehmen, was wir alles mitnehmen durften.

Etwa am 24.1.1942 kam ein Lastwagen aus Gelsenkirchen vor unser Haus vorgefahren. Die Ladefläche war leer. Unter Bewachung von Kriminalbeamten stiegen wir auf den Lastwagen. Unser Gepäck wurde mit verladen. Die gesamten Bewohner des Hauses, es waren rund 25 Personen, mußten auf den Lastwagen steigen. Die Haustür wurde anschließend versiegelt. Der Wagen brachte uns nach Gelsenkirchen in eine große Halle. Gleich nach der Ankunft wurden wir durchsucht. Jede Person mußte sich nackt ausziehen. Die Bekleidungsstücke wurden nach Wertgegenständen durchsucht. Der gefundene Schmuck und das Geld wurden eingezogen.

Zu 2: Vor dem Transport wurden wir nicht ärztlich untersucht.

Zu 3: Einige Stunden später wurden wir mit Lastwagen nach Dortmund zum Hauptbahnhof befördert. Nach der Ankunft bestiegen wir die bereitgestellten Eisenbahnwagen. Es handelte sich um einen normalen Personenzug. Mit 9 Personen befanden wir uns in einem Abteil...

Deportation nach Riga

Zusammen mit den anderen Bewohnern wurden auch die Familienmitglieder Aron/Saalberg am 24. Januar 1942 mit Lastkraftwagen in ein Sammellager nach Gelsenkirchen transportiert, von dort mit dem Zug nach Dortmund. Am 27. Januar 1942 begann der „Transport Dortmund“ mit fast 1000 Menschen die Fahrt in das Ghetto Riga.

Aussage von Minna Aron am 14. Januar 1969 als Zeugin im Prozess der Staatsanwaltschaft Berlin gegen Bovensiepen u.a. SS/SD-Leiter wegen der Deportation der Berliner Juden nach Riga (Auszüge)

Zu 4: In den ersten Tagen verlief die Fahrt normal. In Abständen von einigen Stunden wurde der Zug auf freiem Feld angehalten. Bestimmte Personen waren berechtigt, Wasser zu holen. Wer Glück hatte, bekam dann etwas zu trinken. Etwa am dritten Tage wurden die Türen der Waggons verschlossen. Allmählich verstopften sich die Toiletten, in einigen Abteilen fielen die Heizungen

²² Otto Bovensiepen (1905-1979), Leiter der Staatspolizeistellen u.a. in Magdeburg, Recklinghausen, Dortmund, Bielefeld, Berlin, SS-Standartenführer und SD-Befehlshaber in Dänemark, 1948 in Dänemark zum Tode verurteilt, 1953 entlassen und ausgewiesen, ab 1963 Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Berlin, 1969 Beginn der Verhandlung, 1970/71 Einstellung nach einem Herzinfarkt wg. Verhandlungsunfähigkeit; vgl. Andreas Nachama (Hg.), Reichsicherheitshauptamt und Nachkriegsjustiz. Das Bovensiepen-Verfahren und die Deportation der Juden aus Berlin (= Topographie des Terrors. Notizen, Bd.4), Berlin 2015

²³

<https://www.dropbox.com/sh/6abe929dxx9fwi6/AAAyj2j4IHu4BTHcZ9U1qSzLa?dl=0&preview=TR+19-065+Ghetto+Riga+Aussagen+++Geschichte.pdf>

aus, so daß sich die Personen in den geheizten Abteilen drängten. Lebensbedrohende Zustände traten nicht auf, da fast alle genügend Lebensmittel mitgenommen hatten. Die Umstände der Fahrt kann ich nur als menschenunwürdig bezeichnen.

Zu 5: Schon auf der Fahrt sickerte durch, daß wir nach Riga gebracht werden sollten. Am 1.2.1942 kamen wir in den Vormittagsstunden in Riga an. Es war nicht direkt Riga; der Bahnhof hieß Schirotowa. Als der Zug hielt, wurden wir von SS-Leuten mit Peitschen und Stöcken aus dem Zug herausgetrieben. Unsere Rucksäcke und Taschen, die uns noch geblieben waren, mußten wir auf dem Bahnsteig zusammenstellen und zurücklassen. Fluchtartig verließen wir den Bahnsteig in Richtung Riga. Auf den Straßen lag hoher Schnee, und es war kalt.

Auf dem Bahnhof befanden sich einige geschlossene Lastwagen. Die älteren und kranken Personen wurden aufgefordert, diese Wagen zu besteigen. Man sagte ihnen, daß sie mit den Wagen ins Getto gefahren würden. Einige ältere und kranke Personen bestiegen diese Wagen. Im Getto sind diese Leute jedoch nicht angekommen. Nach längerem Fußmarsch kamen wir in Riga an. Im Getto wurde unserem Transport eine bestimmte Straße mit leeren Häusern zugewiesen. Diese Straße wurde Dortmunder Straße genannt, weil unser Transport aus dem Raum Dortmund kam.

Zu 6: Auf der Fahrt wurde uns bekannt, daß wir nach Riga umgesiedelt werden. Wir glaubten, wir würden dort auf dem Lande angesiedelt werden, um zu arbeiten.

„Im Getto zu leben, war lebensbedrohend“

Die Bewohnerzahl des Ghettos ging nicht nur durch Hunger, Erschöpfungen und gezielte Selektions-Aktionen gegen Arbeitsunfähige zurück, sondern auch die im Sommer eingeleiteten „Großkasernierungen“ an ihren Arbeitsorten.

Aussage von Minna Aron am 14. Januar 1969 als Zeugin im Prozess der Staatsanwaltschaft Berlin gegen Bovensiepen u.a. SS/SD-Leiter wegen der Deportation der Berliner Juden nach Riga (Auszüge)

Zu 7: Als wir in Schirotowa von den SS-Leuten gepeitscht und geschlagen wurden, ahnten wir bereits, was uns bevorstand. Nach einigen Tagen im Getto war ein Appell, an dem nur ältere Leute teilnehmen mußten. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß sich die Lebensbedingungen verbessern sollten. Sie würden an einem anderen Ort in einer Fischkonservenfabrik beschäftigt. Die Personen wurden mit ihrer Habe auf Lastwagen verladen und weggebracht. Dieses war auf dem Prager Platz in Riga. Nach höchstens zwei Stunden kamen die Lastwagen mit den Bekleidungsstücken der Personen zurück. Wir hörten, daß diese Personen im Kaiserwald erschossen worden seien.

Im Getto zu leben, war lebensbedrohend. Außerhalb des Ghettos wurden wir zur Arbeit eingesetzt. Auf der Arbeitsstelle kamen wir mit lettischen Arbeitern zusammen, die uns Lebensmittel überließen. Auf dem Rückweg ins Getto wurden wir in Stichproben durchsucht. Wurden Lebensmittel gefunden, so wurde die Person sofort auf dem Friedhof erschossen oder aufgehängt. Jedem von uns war das bekannt. Trotzdem wagten wir es täglich, Lebensmittel mit ins Getto zu schaffen, weil wir ja sonst verhungert wären.

Zu 11: [...] Im Sommer 1943 erlebte ich auf dem Prager Platz eine Massenerschießung lettischer Juden. Es wurden etwa 50 Personen von SS-Leuten erschossen. Geleitet hat diese Erschießung der Kommandant Krause, es kann auch Kommandant Roschmann gewesen sein. Andere Namen kann ich nicht nennen. Ich habe zwar noch weitere Tötungen miterlebt, kenne aber weder die Betroffenen noch die Verantwortlichen.“

Zu 12: [...] Mir ist nur bekannt, daß Juden aus dem Getto in Riga zum Lager Sals Pils zum Arbeitseinsatz kamen. Dort sind fast alle elendig zugrundegegangen. Einige kamen als Skelette zurück und verstarben im Getto Riga. Nach Auflösung der Kasernierungen wurden die Überlebenden in weitere Läger geschafft, u.a. in das berüchtigte KZ Stutthof bei Danzig und nach Sophienwalde. Speziell über jüdische Bürger aus Berlin kann ich nichts berichten.

Die gewaltsame Auflösung des Ghettos am 2. November 1943

Der Himmler-Befehl vom 21. Juni 1943 ordnete die Auflösung aller Ghettos und die Errichtung von Konzentrationslagern mit kasernierten Außenlagern an, in denen nur noch die Arbeitsfähigen einzusetzen **seien**. Ausdrücklich einbezogen war auch das Ghetto Riga mit seinen damals etwa 11.700 Bewohnern (September 1943). Die Auflösung wurde am 2. November 1943 exekutiert.²⁴

Aussage von Minna Aron am 14. Januar 1969 als Zeugin im Prozess der Staatsanwaltschaft Berlin gegen Bovensiepen u.a. wg. u.a. SS/SD-Leiter wegen der Deportation der Berliner Juden nach Riga (Auszüge)

Zu 11: Nach der Auflösung des Ghettos wurden die arbeitsfähigen Personen an ihren jeweiligen Arbeitsstellen kaserniert. Ich kann mich an die Kasernierungen Kaiserwald, Heeresbekleidung und Wasserstraße erinnern.

Bei der Auflösung des Ghettos mußten sämtliche Bewohner des Ghettos sich auf dem Prager Platz in Riga einfinden. Hier wurden sie nach ihrer Arbeitstauglichkeit beurteilt. Ältere Menschen und Eltern mit Kindern bis zu 10 Jahren wurden ausgesondert und Lastwagen verladen. Diese Transporte gingen nach Auschwitz. Hierdurch verlor ich meine Mutter, meine Schwester, meinen Schwager und zwei Neffen. [...]

Deportation nach Riga

Für die Kinder unter 12 Jahren, darunter Hans-Fred und Günther Aron, war um 7.45 Uhr wegen einer angeblichen „Typhusimpfung“ das Antreten am Blechplatz angeordnet worden. Die Dortmunderin Jeanette Wolff berichtet: *„Auch ich hatte ein kleines, goldblondes, entzückendes Mädchel angenommen, als es 16 Monate alt war. Der Vater des Kindes war in Salaspils gestorben, die Mutter hatte den Verstand verloren. Es war gerade im Oktober drei Jahre alt geworden. Ich selbst musste das aufgeweckte Kind zum Blechplatz bringen, dem Ort, von dem das Blut des 10. Oktober noch nicht gewegewaschen war. Mit seinem Täschchen in der Hand ging es totenbleich neben mir her und sagte immer: `Mutti, du gehst doch mit?` Das Herz blutete mir [...]. Inzwischen war der Blechplatz schon voller Kinder, die alle wussten, dass sie einem schrecklichen Schicksal entgegengingen. Mütter und Großmütter flehten die SS an, die Kinder begleiten zu dürfen, und soweit es*

²⁴ Das Datum 2. November nennen: Andrej Angrick/ Peter Klein, Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941 – 1944, Darmstadt 2006, S. 401 – Josef Katz, Erinnerungen eines Überlebenden, Kiel 1988, S. 130f – Jeanette Wolff, Mit Bibel und Bebel. Ein Gedenkbuch, Bonn Bad Godesberg 1981, S. 42f - Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, hg. v. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V./ Riga-Komitee der deutschen Städte, 2 Bde., München 2003, S. 39 – Anita Kugler, Scherwitz. Der jüdische SS-Offizier, Köln 2004, S. 345, 351; dagegen den 1. November: Bernd Schmalhausen, Dr. Bischofswerder: Leben und Sterben eines jüdisches Arztes aus Dortmund, Bottrop 1998, S. 84f;

Den 3. November nennen Rolf Abrahamsohn, „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925-2010, Essen 2010, S. 27 [nennt den 3. November] wie auch Rolf Aron in den Angaben über den Tod seiner Angehörigen in den „Pages of Testimony“ von Yad Vashem. Vgl. zur vermutlichen Erklärung Gertrude Schneider, Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga, Dülmen 2008, S. 169, die von zwei Transporten am 2. und 3. 11. 1943 nach Auschwitz spricht.

sich nicht um Facharbeiterinnen handelte, wurde den leiblichen Mütter gestattet,²⁵ mitzugehen.“¹⁶

Dem Abtransport der Kinder auf Lastkraftwagen folgte ab 10 Uhr eine Selektion aller verbliebenen Ghettabewohner unter Leitung der Lagerführer Krause; Ältere und nicht Arbeitsfähige mussten durch das Prager Tor gehen und ebenfalls Lastkraftwagen besteigen. Anschließend wurde auch das Lazarett geräumt und die Schwerstkranken auf Bahren auf die Ladeflächen verladen.

Diese Gewaltaktion entriss der überlebenden Minna Aron ihre Mutter Clara Caroline Saalberg, Schwager und Schwester Adolf und Else Aron sowie deren Kinder Hans Fred (11 Jahre) und Günther (7 Jahre) und Rolf Aron seine Eltern, Brüder und die Großmutter. Die letzte Begegnung mit der Mutter vergaß er nie: *„Ihre letzten Worte werden mir immer in meinem Gedächtnis bleiben: `Rolf, sei stark und versuche unter allen Umständen diese Zeit zu überstehen, glaube an G`tt. Er wird Dir helfen. Ich werde zusammen bleiben mit Vati, Hans, Gunther und Großmutter.“²⁶*

Zwei Fotoausschnitte dieser jungen Mordopfer, die im Dokumentationszentrum Yad Vashem in Jerusalem aufbewahrt werden, konnten jetzt wieder zusammengefügt werden. Sie sind ein ergreifendes Dokument unbeschwerter Kindheitstage, wie Hans Fred und Günther nicht viele in ihrem kurzen Leben genießen durften.



*Hans Fred und Günther, ermordet in Auschwitz-Birkenau nach der Ghettoräumung
(Fotos: Yad Vashem, Rekonstruktion des gemeinsamen Bildes: Foto Chahhy)*

²⁵ Jeanette Wolff, Mit Bibel und Bebel. Ein Gedenkbuch, hg. v. Hans Lamm, Bonn 1981, S. 43

²⁶ Katherine Aron-Beller, S. 15 zitiert aus dem Memoiren 1995

Überlebt hatten zu diesem Zeitpunkt noch Minna und Kurt Aron mit ihrem Sohn Gerd (14) und ihrem Neffe Rolf Aron (16). Das genaue Schicksal aller ca. 2.500 Opfer der Ghetto-Räumung ist nicht bekannt. Sicher ist, dass die meisten nicht in den umliegenden Wäldern in Bikernieki ermordet wurden, wie viele der Überlebenden angenommen hatten. Stattdessen wurden die Opfer in Viehwagen ohne Stroh bei 32 Grad Kälte nur mit Brot ausgestattet in das Massenvernichtungslager Auschwitz verschickt. Dabei geriet der erste Transport (2.-4.11.43) in einen Fliegerangriff, dem die Hälfte der Deportierten sofort zum Opfer fiel. Von den 596 Ankömmlingen wurden die meisten in Auschwitz sofort vergast; nur 120 erhielten Lagernummern. Letztlich sind nur zwei Überlebende aus beiden Transporten bekannt.²⁷ Über den zweiten Zug (3.-5.11.43) wurde im KZ Auschwitz notiert:

„Mit einem Transport des RSHA sind 1000 Juden aus dem Lager Riga eingetroffen. Nach der Selektion wurden 120 Männer, die die Nummern 160702 bis 160821 erhalten, und 30 Frauen, die mit den Nummern 66659 bis 66688 gekennzeichnet werden, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Die übrigen 850 Männer und Frauen werden in den Gaskammern getötet.“²⁸

Zu den Menschen, die sofort in den Gastkammern ermordet wurden gehörten auch Clara Caroline Saalberg, ihre Tochter Else Aron und ihre zwei jüngeren Söhne. Einer der Auschwitz-Überlebenden, Isi[dor] Philipp (*1906), einer der Fahrer von Adolf Aron, berichtete Rolf Aron später über das schreckliche Schicksal seiner Familie im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau seiner Familie.²⁹



*Clara Caroline Saalberg (*1873), am 3.11.1943 deportiert nach Auschwitz, ermordet (Foto: Weberskirch/Kordes)*

²⁷ Vgl. Schneider, Reise, a.a.O. S. 169ff.; Wolff, Bibel, a.a.O., S. 39, 43f

²⁸ Czech, Kalendarium Auschwitz, S. 645 zitiert nach Schmalhausen, S. 85

²⁹ Aron-Beller; S. 6



*Kurt Aron (*1898), ermordet in Riga,
Foto: Weberskirch/Kordes*

Ermordung in Auschwitz 1943/44

Adolf Aron hatte die Häftlings-Nummer 160702 erhalten.³⁰ Bei der schrecklichen Selektion im Ghetto Riga hatten er und seine Ehefrau Else ihren ältesten Sohn Rolf einem ungewissen Schicksal überlassen müssen. Nach der furchtbaren Zugfahrt verlor Adolf Aron bei der Ankunft 1943 in Auschwitz Ehefrau und zwei Söhne, Schwager und Schwiegermutter.

Den grausamen Schicksalsschlägen folgte seine Einlieferung in das „Arbeitslager Monowitz“, das seit November 1943 als „Konzentrationslager Auschwitz III“ von der SS geführt wurde. Es gehörte zum I.G. Farben Industriekomplex Buna, der wie die Anlagen in Schkopau, Marl-Hüls und Ludwigshafen u.a. den kriegswichtigen synthetischen Kautschuk produzierte.

Die Schwerstarbeit der Häftlinge, die völlig unzureichende Ernährung, Kleidung und Unterbringung überstieg die Kräfte der meisten Menschen. Überlebende wie Elie Wiesel beschrieben später den Alltag im Lager. Die Akten der „Krankenbau-Reg.- Monowitz“ verzeichnen sorgfältig die „Zu- und Abgänge“: Unter der Registriernummer 21038 wird „Häftl.Nr. 160702 Aron, Adolf Isr.“ notiert, der am 26. März 1944 „nach Birkenau überstellt“ wurde. Als Diagnose werden in den Unterlagen „Schwäche“ bzw. „Enteritis“ (Durchfall) angegeben. Eine solche „Überstellung“ in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau bedeutete für die erkrankten Häftlinge wie Adolf Aron den Tod in den Gaskammern.

³⁰ Die Dokumente der Krankenstation des KZ Monowitz wurden von Kathy Beller-Aron im Holocaust Memorial Museum in Washington recherchiert und uns am 1. September 2019 zur Verfügung gestellt.



Gedenkplatte der Familiengruft Saalberg-Aron in Recklinghausen. Ihr Grab auf dem Jüdischen Friedhof fanden nur Selmar Saalberg und seine Tochter Minna Aron. (Foto: G. Möllers)

Überlebenskampf im KZ Kaiserwald

Die Verlegung der Arbeitsfähigen in das KZ in einem Vorort von Riga war ein weiterer Einschnitt; sie galten jetzt als Häftlinge, wurden geschoren und in uniformierte Lumpen gekleidet. Rolf Aron hatte schon im Ghetto Unmenschlichkeit und unvorstellbare Grausamkeiten durch SS-Mannschaften erlebt, denen auch Frauen und Kindern zum Opfer gefallen waren: *„Ich habe Sachen gesehen, die eine Person mit schwächerem Willen als ich in eine Anstalt für Geistesranke gebracht hätte,*³¹ notierte er 1945. Damals brach er seine Erinnerungen bei den Notizen über das KZ Kaiserwald ab. Nun waren sie der Willkür krimineller Berufsverbrecher ausgesetzt – den schlimmsten, Capo Abel, nannten die Häftlinge „X“. Dieser Leute bediente sich die SS als Aufsichten.

„Ich blieb in Kaiserwald und verbrachte dort die schreckliche Zeit, dass ich alle diese böartigen Misshandlungen und unmenschlichen Untersuchungen zu erwähnen, die die SS-Offiziere und Soldaten unter Führung des Sturmbannführers Sauer gegen uns ausführten.“

Hilfe erhielt er unerwartet durch die noch lebenden Familienmitglieder: *„Mein Aufenthalt in Kaiserwald endete, als ich eines Tages durch die Intervention meiner Tante und meines Onkels, die mit ihrem Sohn in einem anderen Lager in der Nähe festgehalten wurden,*

³¹ Katherina Aron-Beller, S. 2

herausgeholt und mir mitgeteilt wurde, dass ich in ein anderes Lager verlegt würde. Ich wusste natürlich zu diesem Zeitpunkt nicht, dass jemand von meiner Familie in dem Lager war, und bei meiner Ankunft erfuhr ich, dass mein Onkel Kurt, der als Schuhreparateur arbeitete, einen deutschen SS-Kunden gefunden hatte, der eine Überführung arrangieren konnte. Ich war froh, mit einigen Mitgliedern meiner Familie wieder vereint zu sein, obwohl die Bedingungen in dem Lager sehr hart waren. Die Holzbretter, auf denen wir nachts schliefen, waren mit Insekten und Läusen verseucht. Es gab keine geeignete Behandlung dagegen....“³²

Verschiffung in das KZ Stutthof 1944

Angesichts des Vorrückens der sowjetischen Truppen wurden die Lager aufgelöst, die noch arbeitsfähigen Häftlinge im Spätsommer 1944 zum Abtransport in den Hafen Riga gebracht. Die dort durchgeführte Selektion bedeutete den Tod für Kurt Aron: *„alle unsere KZ-Häftlinge wurden von der SS genauestens auf ihre Fähigkeit geprüft, gut zu laufen“*, so Rolf Aron 1995: *„Mein Onkel Kurt hinkte aufgrund einer Verletzung, die er während seines Dienstes in der deutschen Armee im Ersten Weltkrieg erlitten hatte. Er wurde herausgegriffen, abgeführt und erschossen.“³³*

Dann wurden sie über die gefährliche Ostsee, die selbst Kriegsgebiet war, nach Danzig verschifft. Von dort wurden sie in Schleppkähnen, die sonst für Kohle- und Steintransporte genutzt wurden, in der stickigen Sommerluft bei unzureichender Trinkwasser-Versorgung über die Weichsel zum KZ Stutthof transportiert. Das Lager war in keiner Weise auf die Zuführung von ca. 47.000 Juden, darunter etwa 14.400 aus Lettland im Zeitraum 29.6.-14.10.1944 vorbereitet.³⁴

Die Unterbringungs- und Versorgungs- und Hygieneverhältnisse waren unbeschreiblich. Im Herbst 1944 stieg die Todesrate durch die hinzu kommende Flecktyphus-Epidemie so an, dass außerhalb des Krematoriums große Scheiterhaufen angelegt wurden. Da zudem die vorhandenen Zwangsarbeitsplätze bei weitem nicht ausreichten, war auch die Arbeitsfähigkeit kein Überlebensgrund. *Die „tägliche Auslese“³⁵*, so Rolf Abrahamsohn, und das heißt regelmäßige Mordaktionen in der Gaskammer waren das Charakteristikum des Lagers. Im KZ Stutthof wurden die Ankömmlinge bürokratisch registriert. So erreichten am 8./9. August 1944 auch Rolf Abrahamsohn sowie Minna Aron mit Sohn Gerd und Neffe Rolf das Lager.

³² Katherine Aron-Beller, S. 18

³³ Ebda., S. 18

³⁴ Vgl. Angrick/Klein, Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944, Darmstadt 2006, S. 432ff.

³⁵ Bei Abrahamsohn, a.a.O., S. 31 ist das der Titel des Kapitels über Stutthof.

Alte Nr.: 59617 Stü.		o/o Riga	
Häftl. Art	RD Polit. Jude	Häftl. Nr.:	82 741
Fam.-Namen	Aron	Rufnamen	Rolf, Autoschlosser
Geburtstag:	13.4.1927	Geburtsort:	Essen
Rel.	mos. verh./ledig/verw./gesch./Kinder	Staatsangehörigkeit	RD
Letzter Wohnort: Recklinghausen, Ernst von Rathstr. 6			
Vater:	Kaufmann Adolf Aron, evakuiert	Beruf:	
Mutter:	Else Aron, geb. Salberg, evakuiert		
Ehegatte:	-. -		16.8.1944 KL Stutthof
Nächst. Angehörigen:	Keine Angeh.		
Eingewiesen am	27.1.1942 KL Riga		
	8.8.1944 in KL Stü.		d. Stapo/Kripo/Sipo
überstellt am	16.8.1944 KL Bu.		
Vorstrafen	-. - / mal kriminell	/	mal politisch 256 Mi.
Sonstige Bemerkungen:			
Rolf Aron			
		I. T. S. FOTO No. 138	

Häftlings-Personal-Karte KZ Buchenwald Rolf Aron mit dem Verweis auf seine „evakuierten“ Eltern (Listenmaterial Buchenwald: ITS, Rolf Aron, CD 5445586#1, Archiv Nr. 3390)

Bereits am 16.8.1944 wurden Rolf Abrahamsohn, Rolf Aron unter den Häftlingsnummern 83169 und 82741 im KZ Buchenwald registriert. Die Häftlings-Personalakte verzeichnet Rolf Aron als „Autoschlosser“, dessen Eltern „evakuiert“ worden seien. Dass die Rubrik „Nächste Angehörige“ mit dem Vermerk „Keine Angeh[örige]“ war zu diesem Zeitpunkt auf zynische Weise wahr.

Gerd Aron dagegen kam nicht in den Transport nach Buchenwald. Bei der Zusammenstellung ihres Arbeitskommandos fehlten nach dem Duschen viele paar Schuhe, darunter die von Gerd Aron, so erinnerte sich Rolf Abrahamsohn. Auch der Besitz oder Verlust von Schuhen konnte über Leben und Tod entscheiden: „Man hat diese Leute einfach erschossen. Man brauchte sie nicht mehr.“³⁶ In Rolf Arons Erinnerung war es das Alter, das sein Schicksal besiegelte: „...Gerd, der zwei Jahre jünger war als ich, war neben mir in unserem Quartier. Bei der morgendlichen Inspektion durch die SS wurde Gerd nach seinem genauen Alter gefragt, und obwohl ich ihm schnell zuflüsterte, er solle sich zwei Jahre älter machen gab er sein genaues Alter mit 14 Jahren an. Er wurde dann weggebracht und wir haben ihn wieder gesehen.“³⁷

So wurde der 14jährige Gerd am 10.09.1944 in einem Transport nach Auschwitz in den Tod geschickt.

³⁶ Abrahamsohn, a.a.O., S. 31 berichtet auch über später Gespräche mit Minna Aron, Gerds Mutter, die überlebte: „Ich konnte ihr nie erzählen, dass er keine Schuhe mehr abbekommen hat...“; vgl. zur Rolle von Schuhen auch Schneider, Reise, a.a.O., S. 190.

³⁷ Katherine Aron-Beller, S. 18



*Gerd Aron (*1929), Überlebender von Riga, 1944 deportiert in das KZ Stutthoff, am 10.09.1944 nach Auschwitz, dort ermordet, Foto: Weberskirch/Kordes*

Der Überlebenskampf von Rolf Abrahamsohn und Rolf Aron führte sie über das KZ Buchenwald zurück in das Ruhrgebiet zum „Außenlager Bochumer Verein“ an der Brüllstraße. Dort mussten sie unter schlimmen Arbeitsbedingungen im zwölfstündigen Schichtbetrieb Granaten bauen; Kranke oder Arbeitsunfähige wurden auch hier „selektiert“. Da es für Häftlinge keine Schutzräume gab, kamen viele bei Bombenangriffen ums Leben oder mussten in Bombenentschärfungskommandos.

Wenige Wochen vor der Befreiung des Ruhrgebiets durch die US-Armee Ostern 1945, wurde die nur noch 20 Menschen der Gruppe im Februar 1945 zurück nach Buchenwald transportiert, wo die Häftlinge im Steinbruch eingesetzt wurden. Im Chaos der letzten Monate hing das Überleben nicht nur wie bisher von Willkür, sondern auch von Beziehungsgeflechten und glücklichen Zufällen oder Fügungen ab. Rolf Aron zählte die Erlebnisse in der Schlussphase des Krieges zu den drei besonderen „Wundern“ seines Überlebens: Im März 1945 wurde er zusammen mit Rolf Abrahamsohn und anderen Häftlingen nach einem Fußmarsch zum Bahnhof Weimar in einen Zug in das KZ Dachau verschleppt. Der Zug mit den zusammengepferchten Menschen in geschlossenen Waggons wurde bei Marienbad von Tieffliegern angegriffen, gestoppt und beschädigt. Diejenigen, die später weiter mit ihm nach Dachau gebracht wurden, kamen auf dem dortigen Bahnhof ums Leben, da niemand die Wagen öffnete.³⁸ Den beiden Recklinghäusern war in dem Angriffschaos der Umstieg in einen Zug in das KZ Theresienstadt gelungen. Darin lagen Häftlinge in offenen Waggons, in denen auch schon Verhungerte und Erschossene lagen: *„Wir bekamen den Befehl, dass jeder der versucht, aus dem Zug zu springen, erschossen wird. Wir wurden wie Sardinen in die Waggons gepfercht, wobei viel Platz für die SS-Wachen blieb. Die Reise dauerte 8-10 Tage, und wir bekamen*

³⁸ Vgl. Rolf Abrahamsohn, a.a.O., S. 38-42

buchstäblich nichts zu essen oder zu trinken. Gelegentlich warfen Leute, die an der Bahnlinie vorbei kamen, ein paar Reste von Trockenfutter in den Waggon. Jeder Tag mussten wir die Körper derjenigen, die gestorben waren, aus dem Waggon werfen. Während der Fahrt hörten wir die Schreie der Polen und Russen aus den anderen Waggon, und unsere Leute waren zu schwach, um etwas zu sagen oder zu tun. Es ist ein großes Wunder, dass überhaupt jemand diese Reise überlebt hat.“³⁹ Rolf Aron beendet seine Erinnerung an die seine Gewalterfahrungen mit der Besetzung des KZ Theresienstadt durch russische Truppen am 11. Mai 1945, die auch hochrangige SS-Offiziere erschossen: „Es war schwierig, wenn nicht gar unmöglich, meine Gefühle zu beschreiben nach unserer Befreiung, die wir zunächst gar nicht glauben konnten, wahr zu sein.“



Riga-Überlebende Rolf Aron (li) und Rolf Abrahamsohn 1993 (Foto: Abrahamsohn)

Das Konzentrationslager Stutthof verfügte über 39 Außenlager. Minna Aron kam mit Herta Salomons in das im August 1944 eröffnete Lager Bruss-Sophienwalde und wurde am 15. Februar 1945 befreit.⁴⁰

Eine „Rückkehr“ – zur Emigration oder zum Wiederaufbau ?

Die wenigen Überlebenden, die in das Vest Recklinghausen zurückkehrten, waren für ihren weiteren Lebensweg mit der unauslöschlichen Hypothek ihrer schrecklichen Erlebnisse gezeichnet. Verluste, traumatische Erfahrungen, Ängste, furchtbare Erinnerungen zeichneten sie für ihr Leben. Die meisten emigrierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit, weil ihnen ein Leben in der früheren „Heimat“ angesichts dieser Last nicht mehr möglich erschien. Rolf Aron „hat uns mitgeteilt, daß seine Eltern und seine beiden Brüder irgendwo im Wald grausam ermordet wurden. Viele Juden wurden getötet durch Vergasung oder mußten sich selbst ein Grab schaufeln und wurden dann erschossen. Die Feder sträubt

³⁹ Katherine Aron-Beller, S. 23

⁴⁰ ITS, T/D 103956

sich, die mitgeteilten Grausamkeiten schriftlich festzuhalten“, hielt Pfarrer Theodor Pasch in der Pfarrchronik St. Paul nach seiner Begegnung erschüttert fest. Nicht nur die Erinnerungen lasteten auf den wenigen Rückkehrern, sondern auch Erfahrungen in der ehemaligen „Heimat“. Rolf fand das Elternhaus bewohnt von einem Ehepaar, das als Fahrer und Haushälterin für sie gearbeitet hatte und die inzwischen auch im Adressbuch der Stadt Recklinghausen als Eigentümer eingetragen waren.⁴¹ In seiner Erinnerung 1945 notierte er: *„Bis heute leben sie in meinem Haus, und ich zahle ihnen jetzt Miete für die drei Zimmer, die meine Tante und ich bewohnen. Um ein Bad zu nehmen, muss ich um Erlaubnis bitten, den Keller zu benutzen. Mein eigenes Badezimmer gehört mir nicht mehr, aber ich hoffe, das wird sich eines Tages ändern.“*⁴²

Er erinnerte sich auch daran, dass seine Eltern zehn Koffer an Kleidung, Wäsche und Wertgegenständen der ehemaligen Lehrerin der Mutter anvertraut hatten. Nun erhielt er von dieser die Auskunft, alles sei bei Bombenangriffen vernichtet oder gestohlen worden. Tatsächlich traf er später eine Frau, die ihm einen Mantel seiner Mutter anbot, den ihr diese Lehrerin verkauft hatte. Der einzige Besitz, den er wirklich zurückerhielt, war ein Gemälde, das einer Bäckerfamilie anvertraut worden war.⁴³ Obwohl der junge Rolf seiner Tante Minna tief verbunden war, ihr auch für ihre lebensrettende Hilfe in Riga zutiefst dankte und sie ihn ihrerseits stärkte, konnte und wollte er nicht länger in Deutschland leben. Er emigrierte, zog nach Palästina, wo er 1948 - 1954 in der israelischen Armee diente, baute sich ab 1955 in Großbritannien eine Existenz auf, erhielt 1965 die britische Staatsbürgerschaft und bekam mit seiner Frau Diana zwei Kinder. Der Schmerz saß tief: *„Er wollte nicht, dass unsere Kinder Deutsch lernen“*, so seine Witwe beim Besuch in Recklinghausen.⁴⁴ In Großbritannien engagierte er sich seit 1981 auch intensiv für die Holocaust-Erinnerung, u.a. auch im Britischen Yad-Vashem Committee.

Rolf Aron blieb in Kontakt zu seiner Tante und mit Recklinghausen. Bei einem seiner Besuche mussten er und Manfred de Vries, Sohn der Riga-Überlebenden Martha de Vries, geb. Markus und ihres Mannes Ludwig de Vries, des ersten Gemeindeleiters der Nachkriegszeit, 1992 die Schändung von Grabsteinen des Jüdischen Friedhofs mit Hakenkreuzschmierereien erleben. Am folgenden Buß- und Betttag folgten 1000 Bürgerinnen und Bürger dem Aufruf der Stadtspitze, des Stadtkomitees der Katholiken, der Evangelischen Kirche und der Parteien, mit einem Besuch des Friedhofs ihrer Solidarität Ausdruck zu verleihen.⁴⁵ Schülerinnen und Schüler des Gymnasium Petrinum und Bürgermeister Jochen Welt entfernten bei der Veranstaltung die Schmierereien. Ein Jahr zuvor war das Holocaust-Mahnmal der Bürgerschaft zum Gedenken an die ermordeten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger unter großer Beteiligung der Recklinghäuser in der Innenstadt eingeweiht worden. Am 11. Juni 1997 verstarb Rolf Aron in Israel.⁴⁶

⁴¹ Franz Schubert, in: Adressbuch 1943

⁴² Katherine Aron-Beller, S. 10f

⁴³ Katherine Aron-Beller, S. 21

⁴⁴ „Wo alles begann“, in: Recklinghäuser Zeitung 8.4.2020

⁴⁵ Vgl. RZ 17.11.1992

⁴⁶ Mitteilung der Familie



Minna Aron um 1938 (Foto: Weberskirch/Kordes)



Minna Aron, Riga-Überlebende, Mitbegründerin und Jüdischen Gemeinde und als Nachfolgerin von Ludwig de Vries Vorsitzende 1958-1978: Mitbegründerin der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und jüdische Vorsitzende 1961-1978 (Foto: Archiv Georg Möllers)

1947 lebten in Recklinghausen, Haltern, Herten und Datteln noch 24 Juden, darunter die Riga-Überlebenden Rolf Abrahamsohn, Herta und Irma Salomons (Bochumer Str. 138), Minna Aron (Paulusstr. 6), Elly und Ruth Eichenwald (Elper Weg 92).⁴⁷ Martha Markus hatte 1946 Ludwig de Vries aus Lathen geheiratet und am 2. August 1947 Tochter Inge geboren. Die Familien Salomons und Eichenwald emigrierten.



v.r.n.l.: Rolf Abrahamsohn, Rolf und Minna Aron mit Familie de Vries und OB Erich Wolfram

Kristallisationsort neuen jüdischen Gemeindelebens in Recklinghausen war zunächst das Haus Bismarckstraße 3, in dem nun Familie de Vries wohnte.⁴⁸ Nur mit größter Mühe konnte der „Minjan“, die notwendige Zahl von zehn Männern für einen Sabbatgottesdienst organisiert werden.

Angesichts der kleinen Gruppe der Überlebenden umfasste 1953 die neu gegründete Jüdische Gemeinde die Städte Bochum, Herne und Recklinghausen. Ihre 70 Mitglieder setzten unter dem Vorsitzenden Ludwig de Vries, selbst Auschwitz-Überlebender und Ehemann der Riga-Überlebenden Martha de Vries, geb. Markus 1955 mit der Weihe einer kleinen Synagoge als Anbau am wieder hergestellten Jüdischen Gemeinde- und Jugendheim von 1930 ein beeindruckendes Zeichen jüdischen Lebens im Vest⁴⁹. Das 1948 ebenfalls auf seine Initiative errichtete Mahnmal auf dem Jüdischen Friedhof verzeichnet die Namen von 215 Mordopfern aus Recklinghausen und anderen vestischen Städten.

⁴⁷ Liste der gegenwärtigen Gemeindemitglieder, 15.10.1947 nach ITS Arolsen, ID 78809429. Mitgezählt sind auch vier Ausländer im D.P.Camp („Displaced Persons“) in Haltern.

⁴⁸ Namensliste der Jüdischen Gemeinde, 15.10.1947: ITS, Archiv Nr. 3390, Erfassung von Befreiten 788

⁴⁹ Vgl. Georg Möllers, Zur Geschichte der vier Synagogen in Recklinghausen, in: Vestischer Kalender 2020, S. 50-67

Eine Recklinghäuser Familie

ARON

Hermann
(1863 – 1942)

ermordet
KZ Treblinka

⊙ 13.12.1887

Friederike
geb. Abrahamsohn
(1865 – 1898)

Henriette (*1889)

Adolf Aron
(1894 – 1944)

ermordet
KZ Auschwitz



Else geb. Saalberg
(1899 – 1944)

ermordet
KZ Auschwitz

Heinz Rudolf¹ (1924 – 1925)

Walter Hermann (1926 – 1926)

Rolf Rafael (1927 – 1997)
1945 Emigration Palästina, 1955 England

Hans Fred (1932 – 1943)
ermordet KZ Auschwitz

Günther Willi (1936 – 1943)
ermordet KZ Auschwitz

Kurt Aron
(1898 – 1944)

ermordet
KZ Kaiserwald



*Minna geb. Saalberg*¹
(1900 – 1987)

Gerd
(1929 – 1944)
ermordet
KZ Auschwitz

SAALBERG

Selmar¹
(1865 – 1900)



Clara Caroline
geb. Rosenbaum
(1873 – 1942)

ermordet
KZ Auschwitz

Zweite Ehe:

Dina, geb.
Mannsbacher¹
(1867 – 1922)

Alfred Aron
(1904 – 1970)

1939 Emigration Palästina

Dritte Ehe:

Lydia, geb.
Fränkel
(1876 – 1942)
ermordet
KZ Treblinka

¹ Grab auf dem jüdischen Friedhof in Recklinghausen
kursiv: Deportiert in das Ghetto Riga 1942
Vorname unterstrichen: geb. in Recklinghausen

Nach dem Tod von Ludwig de Vries übernahm Minna Aron 1958-1978 die Leitung. Ihre Wohnung im Gemeindehaus war gleichzeitig Büro und Treffpunkt des Gemeindelebens, das sie auch mit eigenem finanziellen Einsatz unterstützte. Sie gehörte 1961 zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und wurde nach ihrem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannt.⁵⁰

Als eine schwere Erkrankung Minna Aron zur Aufgabe des Vorsitzes der Kultusgemeinde zwang, gelang es der 78jährigen, Rolf Abrahamsohn als Nachfolger in die Verantwortung zu nehmen - als Vermächtnis der Toten: „*Rolf, den Toten gegenüber hast du dieselbe Verpflichtung, wie ich sie hatte.*“⁵¹ In diesem Sinne hatte Minna Aron auch am 3. November 1945 – dem Jahrestag der Räumung des Ghettos Riga - die erste Gedenkfeier für alle Holocaustopfer auf dem Jüdischen Friedhof initiiert – eine Tradition, der sich Jüdische Gemeinde und Bürgerschaft bis heute verpflichtet wissen.

Bis zur Niederlegung des Vorsitzes durch Rolf Abrahamsohn 1992 waren es also drei Holocaust-Überlebende, die das jüdische Leben in Recklinghausen und die christlich-jüdische Verständigung prägten. Mit dem Tod von Minna Aron am 20. Juli 1987 endete die Familientradition Aron in unserer Stadt. Angehörige von Rolf Aron aus Großbritannien und Israel besuchten Recklinghausen im Jahre 2014⁵², darunter Witwe Diana Aron mit ihrer Tochter Katherine Aron-Beller und deren Kindern Samuel, Joshua und Naama anlässlich der Verlegung von „Stolpersteinen“ vor dem Haus Paulusstraße 6 am 15. Dezember 2019 und an der Bochumer Str. 73 am 15. August 2022.



Empfang der Familie Aron-Beller und der Jüdischen Gemeinde durch Bürgermeister Wolfgang Pantförder, Rat und Verwaltung im Rathaus April 2014 (Foto: Recklinghäuser Zeitung)

⁵⁰ Vgl. 50 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Recklinghausen e.V., Recklinghausen 2011

⁵¹ Abrahamsohn, a.a.O., S. 58

⁵² Recklinghäuser Zeitung, 8.4.2014



Verlegung von „Stolpersteinen“ vor dem Haus Paulusstr. 6 mit Angehörigen der Familie Aron, Vertretern der Jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen, Bürgermeister Christoph Tesche und dem Ersten Beigeordneten Georg Möllers 2019 (Foto: Stadt Recklinghausen)



Gedenkprojekt „Stelen“ des Hittorf-Gymnasiums in Kooperation mit der Stadt Recklinghausen und der Künstlerin Laula Plaßmann,⁵³ vorgestellt ab 2017 in der Synagoge, im Rathaus, in Schulen und hier anlässlich des 4. Symposiums der Städte des Riga-Komitees 2019 in Recklinghausen (Foto: G. Möllers)

(© Georg Möllers)

Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opfer-buch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“
www.recklinghausen.de/gedenkbuch

⁵³ Laula Plaßmann, Wider das Vergessen. Stelen-Präsentation für die im „3. Reich“ verfolgten, vertriebenen und ermordeten Recklinghäuser Juden (= Recklinghäuser Bildungsbausteine/ Nr. 4), hg. von der Stadt Recklinghausen, Recklinghausen 2017